Eckhard Stratmann-Mertens

WIR SIND EIN VOLK

AUF DER SUCHE NACH IDENTITÄT

JENSEITS VON VÖLKISCHEM NATIONALISMUS UND DER DOKTRIN VOM EINWANDERUNGSLAND DEUTSCHLAND

tredition®

© 2021 Eckhard Stratmann-Mertens
Umschlaggestaltung und Layout: Jan Stratmann, Berlin

Umschlagfoto: Jan Stratmann
Rückseite der 2-Euro-Münze zum Jubiläum „25 Jahre Deutsche Einheit 2015“ mit dem Ruf der Montagsdemonstranten in der DDR „Wir sind ein Volk“ seit Anfang 1990

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreie 40–44, 22359 Hamburg

ISBN 978-3-347-35042-7 (Paperback)
ISBN 978-3-347-35044-1 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Zum Autor:

Geb. 1948; wohnhaft in Bochum.
Oberstudienrat i. R. (Sozialwissenschaften /Politik, Geschichte, Ev. Religion)

Gründungsmitglied der GRÜNEN; von 1983–85 und 1987–1990 Mitglied des Deutschen Bundestags, wirtschafts- und energiepolitischer Sprecher der grünen Bundestagsfraktion; seit 1999 parteilos.

2001–2016 Mitglied von Attac; ausgetreten wegen unüberbrückbarer Differenzen zur Migrations- und Flüchtlingspolitik. Im Ruhestand Studium der Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum als Gasthörer.

Publikationen zu: Ökologisch-soziale Wirtschaftspolitik, Wachstumskritik, Entglobalisierung und seit 2015 zu Migrations- und Flüchtlingspolitik.

Nähere Informationen unter:
www.stratmann-mertens.de

INHALT

Einleitung.....8

Zum Kapitelaufbau.....19

I. Volk – Nation. Begriffliche Klärungen und Abgrenzungen.....23

I.1 Streit um den Begriff des Volkes.....23

I.2 Zur Sprach-Geschichte von Volk und Nation.....30

I.3 Fazit: Deutsches Volk – geschichtliche Schicksals-, Kultur- und Solidargemeinschaft.....46

II. Die Entwicklung (West-)Deutschlands zum Einwanderungsland – Beschleunigung des ethnischen Umbaus der Gesellschaft.....50

II.1 Phasen der historischen Entwicklung und die großen Zuwanderungsgruppen.....52

II.2 Ethisch-philosophische Überlegungen zu Flucht und Migration.....94

II.3 Fallbeispiel Fachkräfteeinwanderungsgesetz: im Zeichen von Wohlstand – Wachstum – Einwanderung.....109

II.4 Zwischenbilanz: Eckpunkte und Herausforderungen.....126

III. Wer ist Wir? Zugehörigkeit und Identität.....135

III.1 Identität bei Francis Fukuyama und Grenzen der Vielfalt.....135

III.2 „Die neuen Deutschen" – ein Konstrukt von Herfried Münkler/Marina Münkler.....141

III.3 Das Konzept der „postmigrantischen Gesellschaft": Naika Foroutan, der Rat für Migration und die Neuen Deutschen Organisationen.....152

IV. Integration: Streit um die Deutungshoheit.....164

IV.1 Verschiedene Begriffe von Integration.....164

IV.2 Integrationspolitik – Hebel für weitere Einwanderung.....176
IV.3 Teilhaberechte oder Zusammengehörigkeit? Liberalismus – Kommunitarismus – Habermas' Verfassungspatriotismus.....183

V. Integration und Bereicherung durch Vielfalt? Empirische Befunde.....197
V.1 Arbeitsmarktintegration und Deutschkenntnisse von Flüchtlingen.....197
V.2 Schulische Bildung – Brennpunktschulen.....208
V.3 Segregation – Parallelgesellschaften.....220
V.4 Segregation spaltet: Duisburg-Marxloh – ein Lehrbeispiel für die Last der Vielfalt.....236
V.5 Kriminalität von Ausländer*innen.....245
V.6 Der Islam in Deutschland. Gehört er zu Deutschland?.....257
V.7 Kosten durch Flucht-Migration und Integration.....302

VI. Bilanz: multiethnische Vielfalt – eine Bereicherung für Deutschland? 310

VII. Verantwortbare Migrations-, Flüchtlings- und Integrationspolitik: Maßnahmen.....325
VII.1 Stopp der Netto-Zuwanderung: Warum und wie?.....325
VII.2 Schutzrechte für Asylsuchende und Flüchtlinge garantieren – Missbrauch verhindern.....337
VII.3 Integrationsdefizite von Migrant*innen überwinden.....347

Danksagung.....376

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen.....378

Literatur.....381

Ausführliches Inhaltsverzeichnis.....394

EINLEITUNG

Die Migrations- und Flüchtlingsproblematik, in den Jahren 2015/16 dramatisch zugespitzt, stellt für das Lebens- und Identitätsgefühl der einheimischen Deutschen und der Zugewanderten eine große Herausforderung dar, welche die Lebenswirklichkeit wesentlich mitbestimmt. Die enorm hohe Zahl der Fluchtmigrant*innen[1] seit 2015 hat den Prozess der Zuwanderung seit den 1960er Jahren in einer Weise verschärft, dass seitdem ein tiefer Riss durch die Gesellschaft in Deutschland geht:

Auf der einen Seite diejenigen, die Deutschland als Einwanderungsland propagieren, vergleichbar den USA und Kanada, sowie die Bürger*innen, die nach wie vor eine Willkommenskultur gegenüber den Flüchtlingen praktizieren. Auf der anderen Seite Bürger*innen[2], die schwer an den Leistungskürzungen durch die Hartz IV-Reformen (2005) zu tragen haben und oftmals in prekären Arbeitsverhältnissen leben; viele von ihnen sehen in den Zuwanderern unliebsame Konkurrenten auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt. Hinzu kommen viele, die – ganz unabhängig von Sozialstatus, Arbeitssituation und Bildungsstand – durch die starke Zuwanderung und die hohen Flüchtlings- und Asylbewerberzahlen ihre Identität als Deutsche infrage gestellt sehen und sich oftmals überfremdet[3] fühlen.

Die gesellschaftliche Spaltung hat längst in mehrfacher Hinsicht die politische Systemebene erreicht: Das etablierte Parteiensystem verändert sich rapide, die großen Volksparteien verlieren

---

1 Der Begriff Fluchtmigrant*innen wird häufig anstelle von Flüchtlingen, Asylbewerber*innen und Schutzsuchenden benutzt, weil diese Begriffe bei ihrer pauschalen Verwendung unpräzise und irreführend sind. Siehe dazu Kapitel II.1.10 „Sprachkämpfe um die Begriffe“, S. 90–94.

2 Grundsätzlich befürwortet der Autor die Verwendung des Gendersterns in den Zusammenhängen, wo es auch auf die Geschlechtervielfalt ankommt. Im Allgemeinen greift er aber um der besseren Lesbarkeit willen auf das generische Maskulinum zurück.

zunehmend an Zustimmung und das eingespielte System der Bildung von Regierungskoalitionen wird durch das Erstarken der AfD durcheinandergewirbelt. Wut und Hass auf Zuwanderer und den politischen Gegner, zunehmend als „Feind" deklariert, entladen sich nicht nur in den sozialen Netzwerken, sondern auch auf der Straße. Gewalttaten und mörderischer Terror von rechts richten sich gegen Ausländer und Juden (s. die Morde des NSU, von Halle und Hanau), aber auch gegen als „Feinde" deklarierte politische Gegner (so der Mord an Walter Lübcke). Aber auch linksextremistische Gewalttaten gegen Andersdenkende, die in autonomer Selbstermächtigung als Ausländerfeinde, Rassisten oder Faschisten/Nazis gebrandmarkt werden, sind dazu angetan, die Gewaltspirale anzuheizen.

Die Spaltung der Gesellschaft und Politik infolge der Zuwanderung überlagert und verschärft die Entfremdung zwischen Deutschland Ost und West. Die Wiedervereinigung hat nicht nur „blühende Landschaften und Städte" hervorgebracht, sondern auch viele Verlierer infolge der Übernahme der DDR durch die übermächtige BRD. Der Ruf der Montagsdemonstrant*innen in der DDR ab Januar 1990 *„Wir sind ein Volk"* brachte sicherlich den Wunsch nach staatlicher Einheit, verbunden mit dem Gefühl der Zusammengehörigkeit als deutsches Volk, zum Ausdruck. Dabei ging es auch um den schnellen Zugang zur Deutschen Mark und um die zügige Verabschiedung des real existierenden Sozialismus. Es folgte bei vielen eine große Enttäuschung über den mangelnden Respekt der westdeutschen Eliten beim Übernahmeprozess

---

[3] Der Begriff Überfremdung wurde 1993 von der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) zum Unwort des Jahres gewählt. Die Begründung lautete, dass der Begriff zu einer *„Stammtischparole* [wurde], *die auch die undifferenzierteste Fremdenfeindlichkeit ‚argumentativ' absichern soll"*. (Zitiert nach: Wikipedia, Artikel Überfremdung, abgerufen 5.7.2021). Diese Kritik ist sicherlich berechtigt, kann aber nicht pauschal erhoben werden. Das entsprechende Gefühl teilen auch viele Menschen, die vehement Fremdenfeindlichkeit ablehnen.
Auf die Kontroverse um den Begriff Überfremdung wird näher eingegangen im Kapitel III.2 „Die Neuen Deutschen" (zu Punkt d), S. 144–147.

der DDR. Sie findet ihre Fortsetzung in dem Protest eines großen Teils der ostdeutschen Wählerschaft gegen eine Zuwanderungs- und Flüchtlingspolitik, die von vielen als Zumutung empfunden wird.

Das Doppelgesicht der Einwanderungsgesellschaft wird von Jahr zu Jahr offenkundiger: Neben erkennbaren Integrationserfolgen von Migrant*innen wachsen in allen Großstädten in Westdeutschland segregierte Parallelgesellschaften, deren Mitglieder zum großen Teil nicht voll integriert werden können, dies zum Teil auch gar nicht wollen. So stellt sich die Frage nach der Einheit stiftenden Bedeutung des Rufes *„Wir sind ein Volk“* in doppelter Hinsicht: Was ist es, das die Einheit der Deutschen in Ost und West ausmacht oder ausmachen könnte? Und was kann es sein, das eine Einheit bzw. einen Zusammenhalt der Zugewanderten und der einheimischen Deutschen ermöglicht? Welches Konzept von Volk und/oder Nation ist dabei hilfreich, welches kontraproduktiv, wenn nicht gar gefährlich?

Parteipolitisch stehen sich in Deutschland mit der AfD und Bündnis 90/Die Grünen zwei politische Kulturen diametral gegenüber, wobei beide Parteien von der zunehmenden Polarisierung profitieren. Dabei befehden sich fundamental gegensätzliche Konzepte von Identität, häufig in feindlicher Diktion: „Was ist deutsch?“ und „Was hält die Gesellschaft zusammen?“. Hier Alexander Gauland, Vorsitzender der Bundestagsfraktion der AfD: *„Wir werden uns unser Land und unser Volk zurückholen“* (am Abend nach der Bundestagswahl im September 2017), dort Robert Habeck, Parteivorsitzender der GRÜNEN: Die *„Idee eines ethnisch-identitären Volkes ist totalitär und ausgrenzend … Gibt es ein solches deutsches Volk jenseits des Staatsvolkes? Gibt es den identitären Volkskörper, von dem die Nazis schwadronierten?“* [4]

[4] Zitat in: www.robert-habeck.de/texte/blog/zweierlei-volk/ geschrieben am 8.5.2018

Diese Kontroverse um den Begriff des Volkes findet seine Fortsetzung im Sprachgebrauch führender Politiker*innen, allen voran der Bundeskanzlerin Angela Merkel: Der ausdrückliche Bezug auf das deutsche Volk wird weitgehend vermieden und durch die Begriffe Gesellschaft bzw. Bevölkerung ersetzt. Michael Wildt, Professor für deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, geht sogar so weit zu fragen: *„Wäre es da nicht konsequent, ganz auf den Begriff des Volkes zu verzichten? /…/ In einer globalisierten Welt … ist der Begriff des Volkes … anachronistisch geworden. Es, das Volk, hat sich selbst historisiert.“* [5]

Die Auseinandersetzung zwischen der rechtspopulistischen Bewegung und ihrem bürgerlich-linksliberalen Gegenpart ist zunehmend von gegenseitigen Herabsetzungen und Ausgrenzungen bestimmt, verläuft aber im Großen und Ganzen noch in geregelten, auch parlamentarischen Bahnen. Dies ist aber für die längere Zukunft keineswegs garantiert. Die Identifikations- und Konfliktfähigkeit der Fragen nach Nation und Volk wird weithin unterschätzt. Das Nationalgefühl bzw. Nationalbewusstsein hat etwas mit dem religiösen Gefühl gemeinsam: Es ist tief verankert in der Mentalität von Völkern bzw. Gesellschaften.[6] In Zeiten wirtschaftlicher Prosperität gerät es bei der Menge in Vergessenheit, während es in Zeiten wirtschaftlicher Rezession, sonstiger Krisen und Bedrohungen relativ schnell hervortritt und von politischen Akteuren instrumentalisiert werden kann. Wie schnell und völlig unerwartet – auch in Europa – ethnische Unterschiede selbst zu Bürgerkriegen und mörderischen Pogromen führen können, hat sich beim Auseinanderbrechen Jugoslawiens in den 1990er Jahren gezeigt.

Die Frage der Identität in einer Einwanderungsgesellschaft, wie sie sich in Deutschland seit über sechzig Jahren entwickelt hat, und das Ringen um eine dazu passende Begrifflichkeit (z. B.

---

5 Wildt 2017, 142

6 Siehe dazu auch: Streeck 2017: „Nicht ohne meine Nation“

Volk und/oder Nation) wird in jüngster Zeit breit debattiert, sowohl von einheimischen wie auch migrantischen[7] Autor*innen. Ferda Ataman, Publizistin und Sprecherin der „Neuen Deutschen Organisationen", einem bundesweiten Netzwerk von Vereinen und Initiativen mit Migrationshintergrund, fragt: *„Wer ist Deutsch und wenn ja, wie viele? Wenn wir ehrlich sind, drücken wir uns seit Jahrzehnten darum, diese Frage zu diskutieren. Dabei ist sie in einem Einwanderungsland total zentral."* [8] Hier ist ihr völlig zuzustimmen. Dann aber wendet sie sich gegen jedes Denken und Reden in Kategorien der Abstammung wie Nation, Volk, Ethnie, da diese Kategorien einem „Blut und Boden"-Denken verhaftet seien, Menschen mit Migrationshintergrund vom Deutschsein ausgrenzten und nach wie vor von Teilhabechancen ausschlössen. Eine der bekanntesten Migrations- und Integrationsforscher*innen in Deutschland, Naika Foroutan, unterlegt diese Position mit einem grundlegenden theoretisch und empirisch gestützten Buch „Die postmigrantische Gesellschaft" [9]. Dieses Konzept wird im weiteren Verlauf des Buches intensiv diskutiert (s. u.).

Es ist auffällig, dass seit einigen Jahren der Begriff der Nation in der deutschen Debatte um Migration bei etlichen Autor*innen eine Renaissance erfährt. Allen ist aber gemeinsam, dass sie sich deutlich von einem ethnischen Verständnis der Nation abgrenzen, damit auch den Begriff des Volkes vermeiden.

Thea Dorn, Philosophin und Schriftstellerin, plädiert in ihrem Buch *„deutsch, nicht dumpf. Ein Leitfaden für aufgeklärte Patrioten"* für einen Kulturpatriotismus, der nicht nur beschränkt deutsch ist und eingerahmt sein muss von einem Verfassungspatriotismus.[10] Unter der Überschrift *„Lob der Nation"* schreibt sie: *„Das einzige*

---

7 Die Begriffe Migrant*in und migrantisch werden im Folgenden – wie weithin üblich – für Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Migrationsgeschichte gebraucht.

8 Ataman 2019, 46

9 Foroutan 2019

10 Dorn 2018, 312

Mittel, unsere Gesellschaft vor einer noch gravierenderen und irgendwann nicht mehr zu kontrollierenden Spaltung zu bewahren, scheint mir das Bekenntnis zur Nation zu sein. Und zwar nicht in einem völkisch-ethnischen, sondern in einem verfassungsrechtlichen, sozialsolidarischen und kulturellen Sinn." [11] Charakteristisch ist hier die Ineinssetzung von ethnisch mit völkisch, wodurch die Nähe zum völkischen Denken der Nationalsozialisten assoziiert werden soll. Der in diesem Buch vorgestellte inklusive Volksbegriff grenzt sich dagegen entschieden von einem „völkischen" Denken ab.

„Lob der Nation" ist auch der Titel eines Buches von *Michael Bröning*, Referatsleiter in der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin. Im Schlusskapitel *„Fazit und Ausblick: Ein linkes Lob der Nation"* zitiert er die SPD-Granden Herbert Wehner und Willy Brandt. Wehner habe unter Nation *„auch und gerade ‚das Volk als politische Willensgemeinschaft' "* verstanden; für Willy Brandt war *„ ‚die Nation eine primäre Schicksalsgemeinschaft' "* und Patriotismus eine *„ ‚zugleich europäische und weltpolitische Aufgabe' "*.[12] In einem Streitgespräch zwischen Michael Bröning und dem Historiker *Michael Wolffsohn* äußerte dieser, dass faktisch und historisch der Unterschied zwischen Volk und völkisch fließend sei und dass *„der Begriff Volk … etwas Biologistisches hat und etwas Ausschließendes. Diejenigen, die nicht zum Volk gehören, weil nicht hineingeboren, weil nicht ethnisch dazugehörig, sind eben bestenfalls geduldete Fremde"*.[13] Dem Verweis von Bröning auf das Volk als staatsrechtliche Kategorie des Grundgesetzes und auf die anti-elitäre Dimension des Begriffes (Kampfruf der Montagsdemonstranten in der DDR 1989 „Wir sind das Volk") hält Wolffsohn entgegen: *„Insgesamt finde ich die politische Diskussion um den Volksbegriff höchst unerfreulich. Wir sollten davon schnellstens wegkommen."* [14]

---

11 Ebd., 274
12 Bröning 2019, 98
13 Bröning/Wolffsohn 2019, 131
14 Ebd., 130.134

Im Gegensatz zu Wolffsohn erscheint es dem Autor wichtig, den Volksbegriff aus seiner historisch belasteten, biologistischen Gefangenschaft zu befreien und ihn auch für die Aufnahme von Fremden zu öffnen (inklusiver Volksbegriff).

Aufhorchen lässt schon der Titel des 2020 erschienenen Buches der Literaturwissenschaftlerin *Aleida Assmann „Die Wiedererfindung der Nation. Warum wir sie fürchten und warum wir sie brauchen“*. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen zum *„Umbau des nationalen Wir“* ist die Feststellung: *„Der Umbau der Nation zur Einwanderungsgesellschaft ist in vollem Gange... Die neue Diversität wird immer stärker auch von ethnischen, religiösen und kulturellen Differenzen bestimmt. Es ist offensichtlich, dass sich damit ganz neue Fragen und Herausforderungen für den Heimat- und Nationsbegriff ergeben.“* [15] So müsse die Frage lauten: *„Wie exklusiv oder inklusiv ist dieses nationale Wir, das durch Identität und Identifikation entsteht?“* [16] Der Umbau der Nation in eine Einwanderungsgesellschaft solle einen positiven Rahmen für die Einbürgerung von Migranten schaffen.[17] Ganz am Ende ihres Buches stellt Assmann dann „DEM DEUTSCHEN VOLKE“, der Inschrift im Giebelfries des Reichstagsgebäudes, den Neonschriftzug „DER BEVÖLKERUNG“ in einem Lichthof des Gebäudes gegenüber. *„Diese Bevölkerung muss sich immer wieder neu darüber verständigen, was sie verbindet.“* [18]

Die Gedankenfolge von Assmann ist deutlich: Der Umbau Deutschlands zur Einwanderungsgesellschaft wird kritiklos zum Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen gemacht; der Nationsbegriff wird dem angepasst; (alle (?) oder möglichst viele) Migranten sollen eingebürgert werden; das über viele Jahrhunderte gewachsene deutsche Volk wird ersetzt durch eine in den letzten sechzig Jahren zusammen„gebaute“, höchst diverse Bevölkerung. Aus ihr soll sich das neue nationale Wir ergeben. Diese fast schon

---

15 Assmann 2020, 274 f.
16 Ebd., 303
17 Ebd., 311
18 Ebd., 312 f.

ingenieurmäßige Art von Gesellschafts- und Nationkonstruktion ist – auch aufgrund ihrer Geschichtsvergessenheit – das Gegenbild zum Ansatz dieses Buches.

Noch radikaler als Aleida Assmann rückt *Jan Plamper*, Professor für Geschichte, dem Volksbegriff zu Leibe. In seinem Buch *„Das neue Wir. Warum Migration dazugehört. Eine andere Geschichte der Deutschen“* erzählt er die deutsche Geschichte anhand der Migrant*innen, die nach 1945 nach Deutschland West und Ost gekommen sind. *„Die Summe ihrer Geschichten ist die Geschichte der Deutschen. Zusammen sind sie das neue Wir.“* Für die neue nationale Kollektividentität der Deutschen schlägt er das Modell der *„Salatschüssel“* vor, *„in der viele Herkunftsidentitäten, die Blätter des bunten Salats, Platz haben“*. Der Begriff der Integration, der meistens das völlige Aufgehen in der Einheitskultur meine, sollte *„ausrangiert“* werden.[19] Als Sammelbegriff für alle deutschen Staatsbürger mit Migrationsgeschichte schlägt Plamper den Begriff *„Plusdeutsche“* vor, Deutsche mit zusätzlichem kulturellen Gepäck. Der Gipfel seiner Argumentation ist dann: *„Keinen Begriff braucht es eigentlich für diejenigen, die in der Wissenschaft als autochthone Deutsche und umgangssprachlich von manchen als Biodeutsche bezeichnet werden“*.[20] Hier soll der Begriff deutsches Volk im ethnischen Sinne nicht nur ersetzt (Assmann), vermieden (Wolffsohn), sondern eliminiert werden. Weiter kann man die Enteignung der einheimischen Deutschen von ihrer eigenen Geschichte nicht treiben, als es der Geschichtsprofessor tut[21].

Das vorliegende Buch *„Wir sind ein Volk – Auf der Suche nach Identität“* ist der Versuch, in die hoch aufgeladene Debatte um Migration, Flüchtlinge, Integration und Überfremdungsgefühle eine differenzierende Position einzubringen, die zugleich klar Stellung

---

19 Plamper 2019, 15
20 Ebd., 12.14
21 Vgl. auch oben den Geschichtsprofessor Wildt (2017).

bezieht. Dabei geht es um eine *Rehabilitierung des Begriffes Volk* und um seine *inklusive Erweiterung*: Es geht zum einen um die Anerkennung der Sorge eines großen Teils der einheimischen Deutschen um die Bewahrung ihrer gewachsenen Identität als Nation und als Volk. Es geht aber auch um eine differenzierende Anerkennung der Rechte der deutschen und nicht-deutschen Bürger*innen mit Migrationsgeschichte, die zunehmend volle Teilhabe im öffentlichen Raum und ein Ende ihrer Diskriminierung einfordern. Einheimische Deutsche und Deutsche mit Migrationsgeschichte machen das deutsche (Staats-)Volk aus, wodurch die nationale Identität sich natürlich wandeln wird. So gehören die deutschen Muslim*innen zum deutschen Volk. Ob und inwieweit der praktizierte Islam zu Deutschland gehört, muss differenziert betrachtet werden, abhängig auch davon, was unter „gehört zu" und Zugehörigkeit verstanden wird. Er gehört dazu, soweit er auf dem Boden der Grundwerte unserer Verfassung praktiziert wird. Eine klare Absage an den politischen Islam und die verschiedenen Formen eines aggressiven Islamismus ist aber unausweichlich.[22]

Bei einem Großteil der seit den 1960er Jahren Zu- und Eingewanderten[23] sind mehr oder weniger gute Integrationserfolge zu verzeichnen (beim Erwerb deutscher Sprachkenntnisse, auf dem Arbeitsmarkt, bei der Bildung sowie bei sozialen Kontakten zu einheimischen Deutschen). Nicht zu verhehlen ist aber auch, dass bei sehr vielen Zugewanderten, insbesondere bei der Mehrzahl der Fluchtmigranten seit 2015/16, erhebliche Integrationsdefizite zu beobachten sind. Die Tragfähigkeit des Integrationsansatzes[24] sowie eines inklusiven Konzeptes von Volk erfordert, dass diese

---

22 Siehe dazu Kap. V.6 „Der Islam in Deutschland. Gehört er zu Deutschland?"

23 Im Unterschied zu dem Oberbegriff Zuwanderer werden mit dem Begriff Einwanderer diejenigen bezeichnet, die mit einer langfristigen Bleibeabsicht zuwandern oder sich im Laufe der Zeit langfristig in Deutschland niederlassen. Vgl. Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) 2021, 20.

24 Zum unterschiedlichen Verständnis von Integration siehe Kapitel IV „Integration – Streit um die Deutungshoheit"; zu den Erfolgen bzw. Misserfolgen von Integration siehe Kapitel V „Integration und Bereicherung durch Vielfalt?".

Integrationsdefizite nicht noch durch jährliche Netto-Zuwanderung weiter zunehmen. *Netto-Zuwanderung* meint die Zahl der Zuzüge von ausländischen Staatsangehörigen abzüglich der Zahl der Fortzüge. Der Wanderungssaldo von Zu- und Fortzügen nach Deutschland betrug im Zeitraum 2012–2019 pro Jahr durchschnittlich rund 569.000 Zuwanderer.[25] Allein um die *schon bestehenden* Integrationsprobleme von Migrant*innen und von Fluchtmigrant*innen lösen zu können, heißt es daher, Abschied zu nehmen von der Doktrin, Deutschland müsse ein (Netto-)Einwanderungsland bleiben.

Auch in der Flüchtlingspolitik ist eine realistische Differenzierung notwendig. Im Zusammenhang mit dem Vorschlag der EU-Kommission für einen „Pakt für Asyl und Migration" (September 2020) erklärte die zuständige EU-Kommissarin für Migration und Inneres, Ylva Johansson, dass *„heutzutage nur ein Drittel derjenigen, die die EU ohne Dokumente erreichen, Flüchtlinge sind. Zwei Drittel dieser Menschen sind nicht asylberechtigt, weshalb sie in ihr Heimatland zurückkehren müssen"*.[26] Dieser Schlussfolgerung ist zuzustimmen. Insofern sind die Begriffe Flüchtling/Geflüchteter bzw. Schutzsuchender/Asylsuchender zum größeren Teil irreführend, wenn sie pauschal auf alle irregulär in die EU Eingereisten angewendet werden.[27]

Das *inklusive Volksverständnis* setzt sich entschieden ab von völkisch-nationalistischem Denken *(„Unser Volk zuerst")* und von rückwärtsgewandten, biologistisch-essenzialistischen Auffassungen *(„Bio-Deutsche")*. Ein *aufgeklärter und demokratischer Patriotismus* hilft, aus dem polarisierten Freund-Feind-Denken auszubrechen und für aufgeschlossene, nicht ideologisch festgelegte

---

25 Datenquelle: Bundesregierung 2020: Migrationsbericht 2019, 127, Abbildung 4-1

26 Ylva Johansson im Interview mit dem ARD-Mittagsmagazin (23.9.2020, Min. 13).

27 Siehe Fußnote 1, S. 8, zum Begriff Fluchtmigranten.

Mitbürger*innen Konsensmöglichkeiten auszuloten: Eine nationale Orientierung auf das eigene Volk schließt das Engagement für das Projekt der europäischen Einigung ein; sie geht Hand in Hand mit der kosmopolitischen Verantwortung für das Weltklima, und sie bedeutet auch internationale Solidarität sowie Schutzgewährung für anerkannte Flüchtlinge.

Das in diesem Buch entfaltete demokratische und inklusive Verständnis von Volk und Integration von Zugewanderten ist eingebettet in eine umfassendere Sichtweise auf die ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Deutschland, Europa und global. Diese Sichtweise sperrt sich gegen eine eindimensionale Links-Rechts-Zuordnung, wie sie häufig in der politischen Auseinandersetzung, aber auch in der Wissenschaft pauschalisierend und gerne in polemischer Absicht vorgenommen wird. Dies gilt besonders für die Abwertung bestimmter Positionen durch Zuweisung zum (Rechts-)Populismus, einem umstrittenen und mehrdeutigen Begriff mit weithin pejorativem Unterton.[28]

[28] Vgl. dazu: Reckwitz 2019; Abschnitt „Populismus als Symptom", 277–285. Eine umfassende, differenzierte und zugleich kritische Analyse des Rechtspopulismus als Gegenreaktion auf den epochalen Umbruch durch die Globalisierung und das Regime des „progressiven Neoliberalismus" findet sich bei *Cornelia Koppetsch*: Die Gesellschaft des Zorns, 2019 (s. Koppetsch 2019). Die Autorin hat sich durch die zahlreichen Plagiate in diesem Werk und anderen Veröffentlichungen selbst in ihrer wissenschaftlichen Arbeitsweise diskreditiert. Diese Verfehlungen berühren aber nicht „die wirklich große wissenschaftliche Leistung" von Koppetsch in dem genannten Buch (so der Münchener Soziologe Armin Nassehi, zitiert im Spiegel Nr. 50 v. 07.12.2019, S. 131); ähnlich urteilt der Journalist Gustav Seibt, in: Süddeutsche Zeitung v. 14.–16.08.2020.

ZUM KAPITELAUFBAU

Der Aufbau dieses Buches folgt einer systematischen Entwicklung des Gedankengangs auf der Suche nach der Identität der Deutschen. Am Beginn stehen begriffliche Klärungen und Abgrenzungen zu den Begriffen Volk und Nation. Im **Kapitel I** werden zunächst die vier in der politischen Debatte hauptsächlich verwendeten *Begriffe von Volk* dargestellt, darunter auch Volk als ethnische Kategorie (**I.1**). Es folgt die geschichtliche Entwicklung der Begriffe Volk und Nation von der griechischen Antike bis ins 20. Jahrhundert (**I.2**). Deutlich wird die völkische Tradition in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur völkischen Ideologie und Praxis im nationalsozialistischen Deutschland herausgearbeitet.

Am Ende steht als Fazit die Position des Autors: *Deutsches Volk als geschichtliche Schicksals-, Kultur- und Solidargemeinschaft* (Adjektiv: volklich) mit einer deutlichen Abgrenzung von völkischen, biologistischen und essenzialistischen Traditionen.

Im **Kapitel II.** werden die Phasen der *Entwicklung (West-)Deutschlands zum Einwanderungsland* seit Mitte der 1950er Jahre sowie die großen Zuwanderungsgruppen darstellt. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Beschleunigung der Netto-Zuwanderung seit 2012–2019.[1] Terminologisch wichtig ist der Abschnitt über die Sprachkämpfe, die um die Begriffe Asylbewerber, Flüchtlinge und Schutzsuchende ausgetragen werden (**II.1.10**).

Es schließen sich *„Ethisch-philosophische Überlegungen zu Flucht und Migration“* an (**II.2**). Hier geht es u. a. um die Kritik an der Position der Offenen Grenzen und die fälschliche Berufung ihrer Befürworter auf Immanuel Kant („Zum ewigen Frieden“). Von zentraler Bedeutung ist das Spannungsverhältnis zwischen der

[1] Über das ganze Buch werden die Migrations- und andere einschlägige Daten für 2020 nicht berücksichtigt, da diese wegen des Corona-Pandemie-Jahres untypisch für die Trendentwicklung sind.

herrschenden Auffassung von universalen Menschenrechten und den bisher nicht im supranationalen wie nationalen Recht kodifizierten Gemeinschaftsrechten. Hier geht es auch um die Austarierung der Rechte von Minderheiten und von Mehrheiten (z. B. dem Recht auf Bewahrung gewachsener volklicher Identitäten).

Eine Schlüsselstellung im Buch nimmt das Unterkapitel zum *„Fallbeispiel Fachkräfteeinwanderungsgesetz“* ein (**II.3**). Hier wird – soweit ich sehe – zum ersten Mal der *kausale Zusammenhang* zwischen der *Doktrin von Wirtschaftswachstum* und Wohlstandsmaximierung einerseits und den Folgen der *Ökokrise* (u. a. menschengemachter Klimawandel und Artensterben) sowie den gesellschaftlichen und politischen *Spaltungstendenzen* infolge der Einwanderungsdoktrin andererseits aufgezeigt. Gleichzeitig wird daran deutlich, dass das Plädoyer des Autors für einen inklusiven Volksbegriff integraler Bestandteil seiner politischen Gesamtposition ist: nämlich das Insistieren auf der Verantwortung von Staat und Gesellschaft für die ökologischen Lebensbedingungen global sowie für die internationale Solidarität mit (ökonomisch) weniger entwickelten Ländern (daher Ablehnung des neokolonialistischen Brain drain durch Fachkräfteabwerbung).

Das **Kapitel III.** widmet sich der zentralen Frage des Buches nach der *nationalen Identität*. Es umfasst die kritische Auseinandersetzung mit drei bedeutenden Positionen zu dieser Frage: des US-amerikanischen Politikwissenschaftlers Francis Fukuyama, des Politikwissenschaftlers und der Literaturwissenschaftlerin Münkler (Herfried und Marina) und der deutsch-iranischen Sozialwissenschaftlerin Naika Foroutan (Die „postmigrantische Gesellschaft“). Wie im ganzen Buch erfolgt diese Auseinandersetzung in einer diskursiven Weise, indem die Gegenpositionen zur Position des Autors möglichst authentisch, auch in längeren Zitaten, dargestellt werden.

Es folgt in **Kapitel IV.** die Auseinandersetzung um den Begriff der *Integration* (chancengleiche Teilhabe, starker und schwacher Multikulturalismus) und um die Integrationspolitik. Dabei werden die den Kontroversen zugrundeliegenden Grundannahmen diskutiert: die des Liberalismus, des Kommunitarismus und des Verfassungspatriotismus (à la Jürgen Habermas).

Das umfangreiche **Kapitel V.** befasst sich in sieben Unterkapiteln mit der Mainstreamthese, dass fortgesetzte Einwanderung die *gesellschaftliche Vielfalt (Diversität)* erhöhe und dies eine *Bereicherung* für die Gesellschaft sei. Diese These wird an den zentralen Bereichen der strukturellen Integration (Arbeitsmarkt, Bildung), der sozialen Integration (Segregation, Parallelgesellschaften, Kriminalität) und der kulturellen Integration behandelt. Zu letzterer wird ausführlich der *Islam* in Deutschland unter politisch-soziologischen Aspekten betrachtet (**V.6**). Dabei geht es auch um die Frage, ob und inwiefern der Islam zu Deutschland gehört. Schließlich wird der Frage nach den Kosten durch Fluchtmigration und Integration nachgegangen.

Das ganze Kapitel V. durchzieht die – auch kritische – Befassung mit der einschlägigen Fach- und Sachliteratur.

Im **Kapitel VI.** wird eine *Bilanz* aus den Untersuchungen des Kapitels V. vorgestellt. Ist die multiethnische Vielfalt infolge fortgesetzter Migration einschließlich Fluchtmigration eine Bereicherung und/oder eine Belastung für die Gesellschaft? Diese Bilanz ist damit eine Grundlage für das letzte **Kapitel VII**. *„Verantwortbare Migrations-, Flüchtlings- und Integrationspolitik: Maßnahmen“*. Hier werden konkrete Maßnahmen vorgeschlagen und diskutiert: zum *Stopp der Netto-Zuwanderung*, zum *Schutz für Asylsuchende und Flüchtlinge* bei Verhinderung des Missbrauchs und schließlich umfangreiche Maßnahmen, um bestehende Integrationsdefizite von Migranten zu überwinden. Dabei geht es absehbar um höchst kontroverse politische Themen: Einbürgerung und doppelte Staatsbürgerschaft, die Integration von Muslim*innen und den Stopp

weiterer Segregation. Der Autor vertritt dabei die Auffassung, dass Deutschland zu etlichen dieser Fragen viel von der derzeitigen dänischen, sozialdemokratisch geführten Minderheitsregierung lernen kann (**VII.3.3**).

Alle indirekten und direkten *Zitate* werden exakt ausgewiesen. Direkte Zitate sind kursiv gesetzt. Bei direkten Zitaten (z. B. aus Studien), die eine reine Faktendarstellung sind, wird auf die Darstellung in Anführungszeichen und in Kursivschrift verzichtet, die Quelle aber korrekt angegeben.